

"Was ist eigentlich mit Marie?"

Kinder und häusliche Gewalt



Vorwort

Der Landkreis Oldenburg setzt sich schon seit langem gegen häusliche Gewalt ein. Gewalt in Ehe und Partnerschaft galt gesellschaftlich lange als ein Tabuthema: Als „Familienstreitigkeiten“ bagatellisiert wurde darüber nicht gesprochen bzw. hinweggesehen. Die Betroffenen erhielten keine Hilfe.

Heute bieten Fachberatungsstellen, Frauen und Männern, die von körperlicher und/oder psychischer Gewalt betroffen sind, Hilfe an.

Im Landkreis Oldenburg gibt es als unterstützende Einrichtungen das Frauen- und Mädchentelefon „Aufwind“, die anerkannte Beratungs- und Interventionsstelle (BISS) und das Frauen- und Kinderschutzhaus, die organisatorisch zum Amt für Arbeit und Soziale Dienste gehören und fachlich mit der Gleichstellungsbeauftragten beim Landkreis Oldenburg zusammenarbeiten.

Die Einrichtungen arbeiten eng mit anderen Fachstellen zusammen, die Kontakt mit von häuslicher Gewalt betroffenen Personen haben. Durch diese Kooperationen wurden für diejenigen Rahmenbedingungen zur Unterstützung geschaffen, die sich entschlossen haben „der Spirale der Gewalt“ zu entkommen.

Was aber ist mit denen, die KEINE Möglichkeit haben zu gehen? KINDER!, die zu Hause erleben müssen, dass sich ihre Eltern schlagen, bedrohen und verletzen. Diese Kinder leiden unter der häuslichen Gewalt und sind ihr machtlos ausgeliefert!

Diese Broschüre möchte den Blick auf die betroffenen Kinder richten. Wie erleben Kinder die Gewalt gegen ein Elternteil und welche Auswirkungen hat das für ihre Entwicklung. Wie können engagierte Menschen aus dem sozialen Umfeld der Kinder in dieser Situation sinnvoll helfen?

Gegen Gewalt einzutreten ist nicht nur eine Herausforderung für Fachkräfte in Schulen, Kindergärten, Arztpraxen und Freizeiteinrichtungen, sondern auch für Verwandte, Nachbarn oder Freunde. Das seit dem 01.01.2012 gültige Bundeskinderschutzgesetz fördert einen aktiven Kinderschutz durch mehr Handlungs- und Rechtssicherheit.

Das Frauen- und Mädchentelefon „Aufwind“ ist der richtige Ansprechpartner für Informationen, wie man richtig helfen kann bzw. für Betroffenen selber.

Wir hoffen, dass diese Broschüre mit dazu beitragen kann, Wege aus der Gewalt zu finden bzw. den Mut zu haben, dabei zu helfen, dass Kinder eine Chance bekommen, ohne Gewalt aufwachsen zu können.

Britta Hauth
Gleichstellungsbeauftragte
Landkreis Oldenburg

Karin Kohorst-Thölke
Leiterin des Frauen- und
Kinderschutzhauses und
Frauen- und Mädchentelefon
„Aufwind“, Beratungs- und
Interventionsstelle (BISS)

Kinder haben Rechte!

Kinder sind keine kleinen Erwachsenen, sie brauchen zusätzliche Förder- und Schutzrechte. Deshalb reichen die allgemeinen Menschenrechte für Kinder nicht aus.

Die UN-Kinderrechtskonvention, die 1989 verabschiedet und 1992 von Deutschland ratifiziert wurde, definiert daher eigene Kinderrechte.

Diese sind unter anderem:

- . . . das Recht auf kindgerechte Entwicklung,
- . . . das Recht auf gute Versorgung,
- . . . das Recht auf Schutz vor seelischer und körperlicher Gewalt,
- . . . das Recht auf Mitbestimmung.

Deutscher Kinderschutzbund Bundesverband e. V.
2016

Marie sitzt auf ihrem Bett und hält sich die Ohren zu. Sie will den Streit aus dem Wohnzimmer nicht hören. Aber das Geschrei des Vaters dringt in ihre Ohren : „Du Schlampe, lüg mich nicht an! Sonst kannst du was erleben!“

Marie weiß: Gleich wird es wieder passieren, dass der Vater zuschlägt. So ist es immer.

Schätzungsweise werden 10 bis 30 % aller Kinder und Jugendlichen im Verlauf ihrer Kindheit Zeugen von „Häuslicher Gewalt.“¹ Überwiegend sind es die Männer, die gegen ihre Partnerin körperliche Gewalt ausüben, von der Ohrfeige über Schubsen, Festhalten, Treten, Würgen bis hin zu sexueller Nötigung und Vergewaltigung. Die Gewalt beginnt aber schon früher. Kontrolle, Demütigung, Isolation und Stalking sind Formen psychischer Gewalt, die sowohl von Männern als auch von Frauen ausgehen können.²

Diese Broschüre möchte Familien, aber auch Fachkräfte für das Thema „Häusliche Gewalt“ und deren Auswirkungen auf Kinder sensibilisieren und Hilfemöglichkeiten aufzeigen.

Auch wenn Kinder dabei nicht selbst geschlagen werden, sondern die Gewalt „nur“ miterleben, hat dies schwerwiegende Folgen für ihre Entwicklung.

Marie hat Angst. So schlimm war es noch nie. Sie hört das wütende Schimpfen des Vaters, das Bitten der Mutter: „Hör doch auf, die Kinder werden wach.“ Sie hört einen dumpfen Schlag, dann ein lautes Poltern, als wäre etwas großes umgefallen. Marie spürt die Angst im Bauch. Es ist, als wäre ihr Hals zugeschnürt. Wie gelähmt sitzt sie auf dem Bett, mit angezogenen Beinen und ist unfähig, sich zu bewegen. Ihr ganzer Körper ist nur noch Angst, sie fühlt sich leer, irgendwie gar nicht mehr da. Sie will sich am liebsten einfach auflösen, nicht mehr da sein.

Kinder empfinden die Gewalteskalation zwischen den Eltern mit Ohnmacht und Hilflosigkeit. Ihr Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit in der Familie wird zutiefst erschüttert. Die emotionale Sicherheit, die Kinder für eine gesunde Entwicklung brauchen, geht verloren. Bei bedrohlicher Gewalt und sich wiederholendem Miterleben von Gewalt werden Kinder oftmals traumatisiert, was zu lebenslangen Belastungen führen kann.

Wie Kinder Gewalt erleben, drückt sich in Bildern aus, die Kinder im Frauen- und Kinderschutzhaus des Landkreises Oldenburg gemalt haben. Die Bilder wurden frei, ohne Themenvorgabe gemalt.

¹ Vgl. Seith, Corinna: Weil sie dann vielleicht etwas Falsches tun, in: Handbuch Kinder und häusliche Gewalt, hrsg. v. Kavemann / Kreyssig, Wiesbaden 2007, S. 106

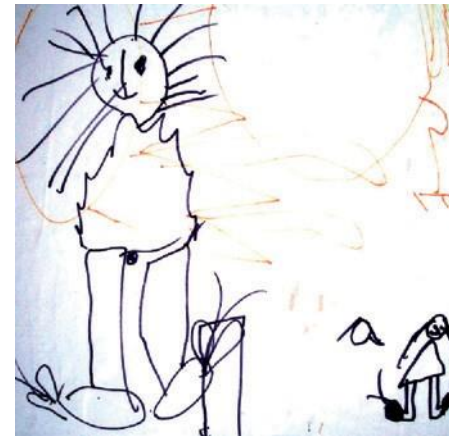
² Gewalt in Beziehungen erleben sowohl Frauen als auch Männer. Nach der Studie „Gewalt gegen Männer“ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2004) kommt körperliche Gewalt von Frauen gegen ihren Partner zwar vergleichbar häufig vor, es handelt sich jedoch überwiegend um schwächere Gewaltformen. Die Gewalt von Frauen verursacht verhältnismäßig seltener Verletzungen und löst seltener Angst aus. Da die massivere Gewalt, von der in dieser Broschüre die Rede ist, überwiegend von Männern ausgeübt wird, wird im Folgenden für den Täterkontext die männliche Form verwendet.

„Erst waren Mama und Papa verliebt, dann war Papa immer böse und hat Mama geprügelt.“

B. 9 Jahre



Die Kinder malen Gewaltsituationen, die sie mitgehört oder direkt beobachtet haben. Sie drücken in den Bildern ihre inneren Gefühle von Angst und Ohnmacht aus, in dem sie zumeist den Vater als übergroß und mächtig darstellen und sich selbst als beinahe unsichtbar :



„Mein Papa, meine Mama und ich“

S. 5 Jahre

Ähnliche Kinderbilder wurden wissenschaftlich von Philomena Strasser ausgewertet. In ihrem Beitrag „In meinem Bauch zitterte alles“³ beschreibt sie das traumatische Erleben von Kindern als Zeuginnen körperlicher, psychischer und sexualisierter Gewalt gegen ihre Mutter:

Mein Vater hat sie öfters geschlagen und auch an den Haaren gezogen ... und ich hab immer geweint, weil mir das auch weh tat ... und da hat er immer zu ihr gesagt, ´du Hure, und so, du schläfst mit anderen` und dabei hat es gar nicht gestimmt. Ich hab immer gesagt, hör auf, aber ich hab nichts getan, weil ich hatte Angst, ich weiß nicht, ich hatte sehr viel Angst. Ich hatte da keine Kraft, oder ich war dann eigentlich nicht ich selber (...). Die Schläge, die meine Mama bekam, spürte ich in meinem Bauch von einem hin und her Zerren (...). Mein Bauch hatte Angst, manchmal hatte er um meine Mama Angst, manchmal sogar hatte ich um meinen Vater Angst. Dass er nicht weiß, was er tut.⁴

³ Strasser, Philomena: In meinem Bauch zitterte alles, in: Handbuch Kinder und häusliche Gewalt, hrsg. v. Kavemann / Kreyssig, Wiesbaden 2007

⁴ Ebd., S.54f.



gemalt von einem Mädchen, 14 Jahre

Das Miterleben der Schläge, die ihre Mutter bekam, zeichnet das 12-jährige Mädchen auf ihrem Bild mit Zick-Zack-Strichen im Bauch. Dieses „Hin- und Herzerren“, wie sie ihren Zustand im Bauch beschreibt, bringt die körperliche Reizüberflutung durch die Angst zum Ausdruck, zugleich verweist es auf Ambivalenzgefühle, zwischen Mutter und Vater hin- und hergerissen zu sein, denn sie hatte ihren Vater auch gern gehabt.⁵

Was Marie spürt:

Marie fühlt ihre Angst und gleichzeitig den Druck, ihrer Mutter helfen zu müssen: „Was, wenn ich es schaffen könnte, ins Wohnzimmer zu gehen? Vielleicht hört Papa dann auf, wenn ich zu ihm gehe, mich ankuschele.“ Manchmal hilft das. Erst gestern hat er sie seine „große Prinzessin“ genannt. Sie ist ja auch schon 8 Jahre alt. Aber die Angst ist zu groß und sie kann sich einfach nicht bewegen.

Viele Kinder fühlen sich verantwortlich, die Mutter zu schützen und die Gewalt des Vaters zu stoppen. Sie sind hin- und hergerissen, ob sie eingreifen sollen, evtl. sogar die Polizei zu rufen. Die Angst, dass die Mutter ernsthaft verletzt werden könnte, steht auf der einen Seite, auf der anderen die Angst, dass sich die Wut und die Schläge des Vaters dann gegen sie selbst richtet.

Eine betroffene Frau berichtet später:

„Unser Sohn kam runter und hat dann seinen Vater gebeten, doch vernünftig zu sein, und dadurch konnte ich aufstehen. Ich weiß ja nicht, was sonst....“⁶

⁵ vgl. Strasser, Philomena, S. 55

⁶ Kavemann, Barbara: Zusammenhänge zwischen Gewalt gegen Frauen und Gewalt gegen Kinder, in: Handbuch Kinder und häusliche Gewalt, hrsg. v. Kavemann / Kreyssig, Wiesbaden 2007, S. 15

Jetzt ist alles leise. Ist etwas passiert? Vielleicht muss sie Mama helfen. Was ist, wenn sie so schwer verletzt ist, dass sie ins Krankenhaus muss? „Ich kann mich schon um alles kümmern,“ schießt es Marie durch den Kopf. „Mama ist immer so stolz, weil ich schon so vernünftig bin und so viel helfen kann.“ Einmal, als Mama nicht laufen konnte nach so einem Streit, hat Marie sogar Lukas zum Kindergarten gebracht. Lukas! „Erst jetzt fällt Marie ihr 3-jähriger Bruder ein. Vielleicht ist er aufgewacht, sie muss ihn trösten und beruhigen. Jetzt weiß Marie, was sie tun muss. Leise steht sie auf und schleicht über den Flur zum Zimmer ihres Bruders.

Vor allem die älteren Kinder in gewaltbelasteten Familien übernehmen oft die Verantwortung für die jüngeren Geschwister. Sie sorgen dafür, dass die Kleineren geschützt und getröstet werden. Sie bringen die Geschwister zum Kindergarten, wenn die Mutter sich mit den sichtbaren Verletzungen nicht in die Öffentlichkeit wagt.

Kinder in einer gewalttätigen Familiendynamik werden nicht in ihren Bedürfnissen wahrgenommen. Sie müssen erwachsene, schützende und sorgende Rollen einnehmen; die Rollen von Eltern und Kinder kehren sich um, sie werden „parentifiziert“. Manche Kinder, insbesondere Mädchen, hatten einen großen Teil ihrer eigenen Kindheit oder Jugend ihren Müttern geopfert, um sie zu schützen, einige übernahmen auch den Schutz und die Versorgung der jüngeren Geschwister. Dieser Verlust der eigenen Kindheit ist als eine Form „seelischer Verwaisung“ anzusehen.⁷

⁷ Strasser, Philomena, S. 58

Am nächsten Morgen ist Marie schon wach, bevor der Wecker klingelt. Sie hat schlecht geschlafen und wieder Alpträume gehabt. In der Küche ist schon Licht. Vorsichtig öffnet sie die Tür. Mama sitzt am Tisch den Kopf in die Hände gestützt. Sie hat geweint, das sieht Marie gleich, und das eine Auge sieht ganz dick und rot aus, obwohl sie jetzt lächelt und sagt. „Guten Morgen mein Schatz, du bist aber früh wach!“ Marie kuschelt sich an Mama, sagt nichts. Auch Mama sagt nichts.

Wenn nach einer Gewalteskalation die Mütter gefragt werden, ob ihre Kinder die Situation miterlebt hätten, erklären diese häufig, die Kinder seien noch zu klein, um zu verstehen, was passiert wäre. Oder sie hätten geschlafen. Sie sind dann froh, dass diese nichts mitbekommen haben. Untersuchungen zufolge sieht die Realität für die meisten Kinder anders aus.

Kinder erleben die Gewaltsituationen

- Sie sind in 80 - 90 % der Fälle anwesend oder im Nebenraum
- Sie sind häufig auf sich alleine gestellt
- Sie haben Sorge um die jüngeren Geschwister
- Sie erleben häufig existentielle Bedrohungen
- Sie sind isoliert, stehen unter Druck, das Familiengeheimnis vor anderen zu wahren
- Unterstützungsangebote und Schutzmöglichkeiten sind ihnen kaum bekannt
- Die Barrieren ins Hilfesystem sind hoch ⁸

Alle Eltern möchten ihre Kinder eigentlich vor solchen Situationen schützen und ihnen den Vorfall anschließend nicht erklären müssen. Was sollten sie ihnen auch sagen?

⁸ Kavemann, Barbara: Kinder und Gewalt in der Beziehung der Eltern (2009), URL:<http://www.hslu.ch/kavemann.pdf> (Stand 02.01.2012)

Einmal hat Marie gefragt: „Warum tut der Papa das?“ Mama hat geantwortet: „Der Papa ist manchmal so wütend, weil er so viel Stress hat mit anderen Sachen, das kannst du noch nicht verstehen. Und wenn er so wütend ist, weiß er nicht, was er tut. Dann haut er einfach zu. Eigentlich darf man das ja nicht und der Papa meint es auch gar nicht böse. Aber jetzt vertragen wir uns wieder und alles wird gut, mein Schatz.“

Nach einer Entschuldigung glauben die meisten:
„Jetzt wird alles besser!“

Viele Frauen machen die Erfahrung, dass es trotzdem erneut zu Gewalt kommt.

Befragungen von Frauen in Deutschland ergaben, dass jede **4. Frau** körperliche und sexuelle Gewalt (oder beides) durch aktuelle oder frühere Beziehungspartner erlebt hat. Knapp ein Drittel (31 %) gaben an, dass sie Gewalt nur einmal erlebt hätten. Etwas mehr als ein Drittel (36%) nannten 2 bis 10 Situationen und ein weiteres Drittel (33 %) erklärten, mehr als 10 bis hin zu 40 gewalttätige Übergriffe erlebt zu haben. ⁹

Gewalt in Paarbeziehungen ist somit kein Ausnahmefall, sondern geschieht vielen Frauen und durchaus auch Männern - meistens unbemerkt von Freunden, sozialem Umfeld und der Öffentlichkeit.

Viele Frauen schämen sich dafür und fragen sich, ob sie selbst nicht auch Schuld daran seien, ob sie den Streit nicht provoziert hätten oder zu egoistisch und zu wenig rücksichtsvoll mit ihrem Partner umgehen würden.

⁹ Vgl. Müller / Schröttle: Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Zusammenfassung zentraler Studienergebnisse, hrsg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2004, S. 9f; zu einem vergleichbaren Ergebnis für Deutschland kommt auch die im März 2014 veröffentlichte repräsentative Studie der Europäischen Grundrechteagentur zum Ausmaß von Gewalt gegen Frauen in Europa

„Aber kommt Streit nicht überall vor?“

Streiten und auch mal wütend zu werden gehört zu jeder Partnerschaft und ist nötig, um die Bedürfnisse beider Seiten zu klären.

Für Gewalt dagegen gibt es keine Rechtfertigung. Gewalt zerstört Beziehung und Vertrauen.

„Aber hat nicht jeder eine zweite Chance verdient?“

Wie es in einer Beziehung nach einem gewalttätigen Übergriff weitergeht, ob die Frau sich trennen sollte, kann niemand von außen entscheiden. Meistens entschuldigt sich der Partner für sein falsches Verhalten. Gemeinsam zu beschließen, es noch einmal zu versuchen, kann zu mehr Respekt und Klarheit in der Beziehung führen und ist oft auch mit sehr intensiven Gefühlen von Liebe und Nähe verbunden.

Wer merkt, dass es nach der zweiten Chance wieder zu Gewalt kommt und nach einer dritten und letzten Chance ebenfalls, gerät in Gefahr, sich in einem so genannten „Gewaltkreislauf“ zu verstricken. Dabei wiederholen sich gewalttätige Eskalationen und eine anschließende Versöhnung in immer kürzeren Abständen.

„Wenn wir erst mal umgezogen sind in das neue Haus, wird alles besser“, hatte Mama versprochen. „Dann streiten Papa und ich nicht mehr so viel, und wenn erst mal das Baby da ist, werden wir eine richtig gute Familie.“ Das ist schon drei Jahre her. Das neue Haus und die neue Schule waren wirklich toll, aber als Lukas zur Welt kam, ging der Streit erst richtig los.

Gewalt in Ehen und Beziehungen beginnt oft nach einer Eheschließung, nachdem ein Paar eine gemeinsame Wohnung bezogen hat und während einer Schwangerschaft bzw. nach Geburt eines Kindes.

10 Prozent der (von häuslicher Gewalt betroffenen) Befragten nannten als lebenszeitliches Ereignis, bei dem Gewalt durch den Partner zum ersten Mal auftrat, die Schwangerschaft und 20 Prozent die Geburt eines Kindes.¹⁰

Ein Teil der Kinder, die Partnergewalt miterleben müssen, erfährt in der Familie auch noch weitere Belastungen, etwa Kindesmisshandlung oder die Suchterkrankung eines Elternteils. Untersuchungen zeigten, dass Partnergewalt und Kindesmisshandlung häufig miteinander einhergehen (bei Partnergewalt eine Rate von über vierzig Prozent betroffener Kinder, die zudem von Vater, bzw. dem Partner der Mutter körperlich misshandelt worden waren). Wenn neben dem Gewalterleben die Belastung von Suchterkrankung oder Kindesmisshandlung hinzukommt, sind die Entwicklungsbeeinträchtigungen um ein Vielfaches höher. Die ganz überwiegende Mehrzahl dieser Kinder kann sich ohne hilfreiche Intervention von außen nicht positiv entwickeln.¹¹

Später geht Marie zur Schule. Eigentlich geht sie gerne dorthin. Die Lehrerin redet immer so freundlich und sie machen schöne Sachen dort. Heute kann sie sich aber nicht konzentrieren, sie muss immer noch an Mama denken, wie sie da sitzt und so verweint aussieht ...

¹⁰ Müller / Schröttle: Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland, hrsg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2004, S. 262

¹¹ Kindler, Heinz: Partnergewalt und Beeinträchtigungen kindlicher Entwicklung, in: Handbuch Kinder und häusliche Gewalt, hrsg. v. Kavemann / Kreyssig, Wiesbaden 2007, S. 41

...auch zum Spielen in der Pause hat sie heute keine Lust. Sie schaut zu, wie die anderen Mädchen lachend über den Schulhof rennen. Als Lea sie dabei aus Versehen anrempelt, platzt es aus ihr heraus: „Pass doch auf, du blöde Kuh“, schreit sie und schubst die verduzte Lea fast um. „Was ist denn mit dir los?“, fragt diese, aber das weiß Marie selbst nicht und rennt lieber weg, damit Lea nicht sieht, dass ihr die Tränen kommen.

Studien zufolge sind Kinder, die Gewalt miterleben

- weniger lernbereit und konzentrationsfähig, so dass Rückstände in der kognitiven Entwicklung entstehen können, die dann zu erheblichen Beeinträchtigungen des Schulerfolges führen
- in Beziehungen zu Gleichaltrigen, in ersten Liebesbeziehungen und späteren eigenen Partnerschaften weniger in der Lage, Konflikte konstruktiv zu bewältigen
- eher bereit, Gewalt zu erdulden oder selbst einzusetzen.¹²

Was zu Hause passiert, ist Maries Geheimnis. Sie hat noch keinem davon erzählt, nicht einmal ihrer besten Freundin Luisa. Einmal hatte die Lehrerin gefragt, warum Marie in letzter Zeit so still sei. Aber sie konnte doch nicht sagen, dass es wieder passiert ist, dass der Papa die Mama gehauen hat. Und Mama will bestimmt nicht, dass sie es erzählt. Aber irgendwie hält sie es auch nicht mehr aus.

Kinder erzählen von sich aus meistens nicht, wenn sie Gewalt in der Familie erleben. Sie schämen sich und fühlen sich sogar oftmals selbst verantwortlich. Von außen ist für LehrerInnen, ErzieherInnen oder bekannten Familien nur schwer zu erkennen, dass es Gewalt in der Familie gibt.

Es gibt keine eindeutigen Hinweise für Gewalt in der Familie. Aber folgende Auffälligkeiten könnten auf Gewalt oder andere Probleme hinweisen:

- Emotionale Veränderungen:
Angst, Scham, Schuldgefühle, Wut, Aggression, Verwirrung, geringes Selbstwertgefühl
- Körperliche und psychosomatische Beschwerden
Verletzungen, Hämatome, Bauchschmerzen, Kopfschmerzen, Selbstverletzungen
- Sozialverhalten
Kontakt- und Beziehungsschwierigkeiten, Rückzug, Misstrauen, Fehlzeiten in Schule und Kindergarten, nicht erledigte Aufgaben, ausweichende Erklärungen oder besondere Betroffenheit bei Nachfragen

Fachkräfte, aber auch andere Erwachsene aus dem Umfeld sind oft zunächst einmal selbst verunsichert, wenn sie von häuslicher Gewalt erfahren oder diese vermuten.

Darf ich mich einmischen?

Will die Frau überhaupt meine Hilfe?

Muss ich mich wegen der Kinder an das Jugendamt wenden?

Bin ich dazu sogar gesetzlich verpflichtet?

**In jedem Fall gilt:
Schweigen und Wegsehen schützt die Falschen!**

¹² vgl. Kindler, Heinz: Partnergewalt und Beeinträchtigungen kindlicher Entwicklung, S.40

Gegenüber den Kindern können Sie bei einem Verdacht oder einem un-
guten Gefühl behutsam nachfragen, ohne Druck auszuüben.

- Ansprechen:
Ich mache mir Sorgen um dich, du bist in letzter Zeit so
still und
- Entlasten:
Weißt du, manche Kinder erleben zu Hause Sachen,
die nicht gut sind und sie fühlen sich deshalb schlecht,
obwohl sie gar keine Schuld haben.
- Angebot zum Gespräch:
Du kannst mir sagen, wenn es dir nicht gut geht, ich
werde versuchen, dir zu helfen ...
- Erlaubnis zum Reden:
Geheimnisse, die sich schlecht anfühlen, muss man
nicht für sich behalten.

Wichtig ist, das ungute Gefühl ernst zu nehmen,
auch wenn es nur ein Verdacht ist,
dass ein Kind Gewalt erlebt oder miterlebt,
vernachlässigt oder sexuell missbraucht wird.

In der nächsten Schulstunde sagt Marie gar nichts und als die Lehrerin
fragt, was los sei, meint sie, sie habe Bauchschmerzen. Das stimmt
ja auch irgendwie. Dann darf sie sich erst mal im Krankenzimmer
auf die Liege legen. Dass Mama sie abholt, will sie auf keinen Fall.
Nach der Stunde kommt die Lehrerin zu ihr und meint: „Ich hab das
Gefühl, dass irgendwas mit dir nicht stimmt heute. Ich will dir gerne
helfen. Du musst nichts erzählen, was du nicht willst, aber dir geht
es nicht gut, oder?“

Marie muss schon wieder fast weinen. Sie überlegt, ob sie was er-
zählen soll von zu Hause, traut sich aber nicht so ganz.

„Es ist nicht wegen mir, sondern wegen Mama. Papa ist manchmal so
wütend“, meint sie dann nur und will erst mal nichts mehr sagen. Die
Lehrerin bohrt auch nicht nach, sondern meint, dass es bestimmt viel
Mut braucht, von so etwas zu erzählen. Sie erklärt: „Ich will selber
mal nachdenken, was ich tun kann und würde dich gerne am nächsten
Montag noch mal deswegen ansprechen. Ist das o.k.“

Marie ist froh, dass sie nun erst mal ihre Ruhe hat. Aber sie muss noch
etwas wissen: „Sie reden aber nicht mit meiner Mutter, oder?“ „Jetzt
erst mal unternehme ich nichts, später müssen wir dann überlegen,
wie wir dir und deiner Mutter helfen können. Das besprechen wir
dann aber gemeinsam.“

Kinder brauchen manchmal lange, bis sie sich jemandem anvertrauen
können. Und sie haben Angst, dass die Situation noch schlimmer wird,
wenn die Eltern erfahren, dass sie etwas erzählt haben. Sie haben keine
Vorstellung davon, dass ihre Mutter Hilfe bekommen könnte oder vielleicht
sogar der Vater.

Auch Maries Lehrerin weiß erst mal nicht, was sie jetzt tun soll. Eine solche Situation ist völlig neu für sie und sie fühlt sich sehr unsicher. Sie möchte Marie und ihrer Mutter dringend helfen, hat aber auch Angst, falsche Schritte zu unternehmen, die die Situation für Marie noch verschlimmern. Eigentlich bräuchte sie jetzt erst einmal selbst Beratung.

Genau das ist oft ein sinnvoller Weg!

Sich selbst Beratung zu holen.

Es gibt diese Möglichkeit inzwischen in allen Städten und Landkreisen. Durch das neue **Bundeskinderschutzgesetz** wird sogar ein Anspruch auf Beratung für Fachkräfte geregelt, bei der Einschätzung, ob ein Kind gefährdet ist und was sie unternehmen können oder müssen, um dem Kind zu helfen.

Im § 8b Sozialgesetzbuch VIII (SGB VIII) heißt es:

„Personen, die beruflich im Kontakt mit Kindern oder Jugendlichen stehen, haben bei der Einschätzung einer Kindeswohlgefährdung im Einzelfall ... Anspruch auf Beratung durch eine insoweit erfahrene Fachkraft.“

Bei einem Verdacht können im Landkreis Oldenburg als „insoweit erfahrene Fachkräfte“ folgende Stellen angesprochen werden:

Kinderschutzzentrum Oldenburg 0 44 1/17 788

Wildwasser Oldenburg 0 44 1/16 656
(bei Verdacht auf sexuelle Gewalt)

Unter diesen Nummern steht jemand zu Verfügung, um in einem konkreten Verdachtsfall gemeinsam Handlungsmöglichkeiten und Schritte zu überlegen. Oftmals geht es dabei auch um die Frage, ob und zu welchem Zeitpunkt dem Jugendamt eine Mitteilung gemacht wird.

In allen Landkreisen und Städten kann man über das örtliche Jugendamt erfragen, wer als „insoweit erfahrene Fachkraft“ zur Verfügung steht und Beratung anbietet. Dabei brauchen erstmal keine Namen und Daten mitgeteilt werden.

Maries Lehrerin bespricht die Situation erst einmal mit einer Kollegin. Diese erzählt von einer Beratungsstelle, die Frauen bei häuslicher Gewalt berät. Dort könne sie auch als Fachkraft anrufen, um zu überlegen, was zu tun sei.

Aber was kann man als Außenstehender schon tun?

In jedem Fall kann man **sich selbst Beratung holen** zu der Frage, ob man etwas tun kann, **und wenn ja, was.**

Das Gefühl, unsicher zu sein, kann ich aushalten,
das Gefühl nichts unternommen zu haben,
nicht!

Im Landkreis Oldenburg können sich Fachkräfte oder Privatpersonen an folgende Stellen wenden:

Frauen- und Mädchentelefon „Aufwind“ 0 44 31/ 73 80 820
des Landkreises Oldenburg/
Beratungs- und Interventionsstelle bei
häuslicher Gewalt (BISS) 0 44 31 / 73 80 810

Wildwasser - Anlauf- und Beratungsstelle 0 44 1/ 16 656
bei sexuellem Missbrauch

Kinderschutzzentrum Oldenburg 0 44 1/17 788

Info-Punkt des Jugendamtes 0 44 31/ 85 257

Soll man sich da einmischen?

Ist das nicht Privatsache?

Solche Fragen stellen sich jeder/m, unabhängig, ob jemand beruflich oder im privaten Umfeld als Nachbar, Bekannte/r oder Familienangehörige/r von einer Gewaltsituation erfährt.

Und bevor übereilt etwas unternommen wird, oder jemand sich selbst oder andere in erhöhte Gefahr bringt, ist es erst mal besser, in Ruhe und im Austausch mit anderen die nächsten Schritte zu überlegen.

Die Lehrerin hat im Gespräch mit der Beratungsstelle hilfreiche Tipps bekommen, wie sie mit der Situation weiter umgehen könnte. Nachdem sie mit Marie besprochen hatte, dass ein Gespräch der Mutter helfen könne, nahm sie Kontakt zu Mariens Mutter auf:

„... Ich mache mir wirklich sehr große Sorgen um Marie ... sie wirkt an manchen Tagen auffällig zurückgezogen und bedrückt. Sie wollte auf keinen Fall viel erzählen. Mein Eindruck war, dass Marie Sie schützen wollte. Als wir das Thema „Gewalt“ im Unterricht besprochen haben, war für mich deutlich zu sehen, dass Marie davon in irgendeiner Form betroffen ist ...“

Mariens Mutter war in diesem Gespräch zunächst sehr still. Es war deutlich zu sehen, wie unangenehm das Thema für sie war. Sie fühlte sich aber nicht unter Druck gesetzt, irgendwas erzählen zu müssen, sondern eher respektvoll ernst genommen. Die Lehrerin schien sich vor allem große Sorgen um Marie zu machen.

Zu Hause fühlte sich die Mutter sehr aufgewühlt, aber auch beinahe erleichtert, dass das Thema jetzt endlich offen war. Sie hatte immer befürchtet, dass jemand die Situation mitbekommen könnte und sie dann gefragt würde, warum sie sich nicht längst getrennt hätte. Aber die Lehrerin hatte sie gar nicht bedrängt, sondern ihr den Flyer einer Beratungsstelle gegeben, wo sie anrufen könne, wenn sie Unterstützung haben wolle. Durch das Gespräch war in ihr vieles in Bewegung geraten.

Ob betroffene Frauen nach einem solchen Gespräch die Chance nutzen, sich bei der Beratungsstelle Unterstützung und Hilfe zu holen, ist in der Realität sehr unterschiedlich. Der Kontakt zur Beratungsstelle bedeutet dabei auch nicht zwangsläufig eine Trennung.

Jede Frau entscheidet selbst, ob sie Informationen möchte oder Unterstützung bei der Frage, wie es in der Beziehung weitergehen kann.

Trennung ist kein leichter Schritt und bedeutet aus Sicht der Frau manchmal, viel aufzugeben für ein Leben ohne Angst:

- Verlust von Haus oder Wohnung
- finanzielle Sorgen
- verschlechterte soziale Stellung
- Verlust des vertrauten Umfeldes für sich selbst und die Kinder
- die Vorstellung aufzugeben, eine „richtige Familie“ zu sein

Jede Entscheidung braucht Zeit, Abwägung und manchmal auch Stärkung durch das Umfeld oder die Beratungsstelle.

Für diejenigen, die helfen wollen, ist es manchmal schwer zu respektieren, dass die Frau sich nicht von ihrem Mann trennen will, vor allem wenn Kinder betroffen sind.

Doch Toleranz hat dort keinen Platz mehr, wo das „Kindeswohl gefährdet“ ist!

Diese Frage alleine zu klären, kann zu einer großen eigenen Belastung werden. Wie schon auf den vorigen Seiten beschrieben stehen spezielle Fachstellen und „insoweit erfahrene Fachkräfte“ zur Verfügung, so dass im Einzelfall geklärt wird, ob und falls ja, wie gehandelt werden muss.

Es entspricht **meinem eigenen Gefühl von**

Verantwortung, diesem Kind zu helfen,

meinem Verdacht nachzugehen und zu überlegen,

ob etwas getan werden muss oder nicht.

Das ist **mehr als eine gesetzliche Verpflichtung** nach

den §§ 8a oder 8b Sozialgesetzbuch VIII (SGB VIII)

Mit mir nicht mehr!

Hilfe und Unterstützung

Die **eigene** Entscheidung hin zu dem Schritt „Mit mir nicht mehr!“, also die Gewalt nicht länger hinzunehmen, ist die **wesentlichste Voraussetzung** dafür, dass sich etwas ändert. Frauen in Gewaltsituationen fühlen sich innerlich oft wertlos und ebenso erstarrt und hilflos wie ihre Kinder, die diese Gewaltsituationen miterleben.

Aber „unabhängig davon, wie tief eine Frau in eine gewalttätige Beziehung verwickelt ist, ... gibt es Wege, diese Abhängigkeit zu durchbrechen und das auch noch nach vielen Jahren des Leids und der Unterdrückung. Der **erste und entscheidende Schritt auf diesen Wegen** ... ist der Punkt der **eigenen inneren Entscheidung**. Erst aufgrund dieser Entscheidung kann eine Frau die Stärke finden, den Aufbruch zu wagen. In diesem Schritt mobilisiert sie bis dahin brachliegende Energien und Willenskraft ...“¹³



„... die Frau im Schaukelstuhl hat Angst vor dem Monstergeist und wenn sie wegläufen will, dann hab´ ich ihr noch Schuhe gemalt, die sie anzieht.“
Junge, 4 Jahre

¹³ Brückner, Margit: Die Liebe der Frauen, Frankfurt 1988, S. 87

Wer Gewalt erlebt durch den Menschen, den er doch eigentlich liebt, wird zunächst versuchen, das innerhalb der Beziehung zu klären. In vielen Fällen gelingt das auch und es kommt zu keinen weiteren Übergriffen.

Wenn sich die Gewalt aber wiederholt und massiver wird, kann es für die Betroffenen hilfreich sein, darauf angesprochen zu werden und Angebote zur Unterstützung zu bekommen. Das gilt für diejenigen, die misshandelt, gedemütigt und kontrolliert werden ebenso wie für die Kinder, die diese Gewalt miterleben müssen.

Und auch diejenigen, die in ihrer Beziehung zu Tätern werden, brauchen manchmal eine Reaktion von außen, um ihr Handeln zu überdenken.

Es gibt Frauen, die sich eine Klärung der Situation und die Beendigung der Gewalt wünschen, sich aber nicht unbedingt trennen möchten. Und es gibt Männer, die aus ihrem Verhalten, in vielen Situationen mit Gewalt zu reagieren, heraus möchten.

[Die Paar- und Trennungsberatung](#) bietet für Paare, die im Landkreis Oldenburg wohnen und aktuell von Gewalt betroffen sind oder befürchten, dass Gewalt eintreten könnte, eine Paar- und/oder Trennungsberatung an. Sie werden von einem Beraterteam, jeweils eine Beraterin und einem Berater, begleitet. In einem sicheren Rahmen wird das Paar unterstützt, eigene Lösungen zu entwickeln. Die Inhalte dieser Gespräche werden vertraulich behandelt. Die Paar- und/oder Trennungsberatung wird vom Landkreis Oldenburg getragen und ist kostenfrei. Darüber hinaus bietet [die Beratungs- und Interventionsstelle bei häuslicher Gewalt \(BISS\)](#) Unterstützung an.

Kontakt über:

Frauen- und Mädchentelefon „Aufwind“ des Landkreises Oldenburg/ Beratungs- und Interventionsstelle bei häuslicher Gewalt (BISS)	0 44 31 / 73 80 820 0 44 31 / 73 80 810
--	--

Gewalt ist keine Privatangelegenheit

Aus Unsicherheit wird noch immer zu oft weggesehen und Betroffene sagen nichts, weil sie glauben, ohnehin keine Unterstützung zu bekommen. Häusliche Gewalt ist jedoch ein weit verbreitetes Phänomen, das sich durch alle Gesellschaftsschichten zieht, unabhängig von Bildung und Einkommen.

„Wenn ich einmal groß bin ...“

Marie nimmt sich vor, dass sie einmal eine Familie haben wird, in der alle nett sind und lieb zueinander sind, in der niemand schreit und schlägt.

Gewalt setzt sich oft in der nächsten Generation fort!

Forschungsergebnisse belegen, dass Frauen, die in ihrer Kindheit und Jugend körperliche Auseinandersetzungen zwischen den Eltern erlebt haben, später zu 47 % selbst Gewalt durch ihren (Ex-) Partner erleiden.¹⁴

In verschiedenen Studien wird eindeutig belegt, wie das Miterleben von Partnergewalt in der Kindheit die eigene Beziehungsfähigkeit beeinflusst. Diese Kinder eignen sich vielfach einen aggressiven Verhaltensstil an, entwickeln stereotype Geschlechtsrollenbilder, haben später größere Schwierigkeiten beim Aufbau positiver Beziehungen und sind in ihrer Fähigkeit, Konflikte konstruktiv zu bewältigen, stark eingeschränkt.¹⁵

¹⁴ Vgl. Müller / Schröttle: Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Zusammenfassung zentraler Studienergebnisse, hrsg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2004, S. 21

¹⁵ Vgl. Kindler, Heinz: Partnergewalt und Beeinträchtigungen kindlicher Entwicklung, S. 41

Für Marie hat sich seit damals einiges geändert. Sie ist inzwischen zwölf Jahre alt und sieht ihren Vater alle zwei Wochen. Als die Eltern sich (erst einmal vorübergehend) trennten, gab es zu Hause endlich mehr Ruhe und sie spürte nicht mehr diese ständige Angst. Aber sie hatte auch noch lange gehofft, dass Mama und Papa doch noch wieder zusammenkämen, nachdem sie zusammen zu dieser Eheberatung gegangen waren. Aber das ging wohl nicht, hatte Mama ihr erklärt.

Erst gab es auch noch viel Stress und auch Streit beim Gericht. Manchmal kam Papa einfach vorbei, um sie und Lukas zu besuchen und Mama meinte, das sei gar nicht abgesprochen, dann haben sie sich wieder angeschrien. Aber irgendwann ging das dann auch ganz gut mit den Besuchen bei Papa. Und der ist jetzt auch nicht mehr so schnell wütend und hat auch einmal gesagt, er hätte wohl auch vieles falsch gemacht, was ihm heute leid täte.

Im Nachhinein denkt sie, es war gut, dass ihre Lehrerin sich gekümmert hat. Sonst hätte sie vielleicht noch oft den Streit im Wohnzimmer gehört und Angst haben müssen.

Gehen oder bleiben?

Eine Trennung ist manchmal ein unausweichlicher Schritt, wenn die Gewalt nicht endet und für die Familie unerträglich wird. Die Phase der Trennung ist allerdings auch eine hoch sensible Zeit in Gewaltbeziehungen. Die gewalttätigen Partner geraten unter massiven Druck, wodurch die Gefahr, dass es zu unkontrollierten Gewaltausbrüchen kommt, noch erhöht ist. Ein solcher Schritt sollte, wenn die Frau ihren Partner als gefährlich einschätzt, gut geplant und vorbereitet sein. Auch hierbei gibt es Unterstützung durch „Aufwind“. Ein vorübergehender Aufenthalt im Frauenhaus kann die Frau und ihre Kinder in dieser Situation schützen.

Wie soll ich das nur alles schaffen?

Nach der Trennung sind viele Dinge zu regeln: Finanzen und Unterhalt, Wohnungssuche, die Frage, wie das Umgangsrecht geregelt ist, anwaltliche Vertretung und vieles mehr. Manchmal, wenn der Partner die Trennung nicht akzeptiert und die Frau nicht in Ruhe lässt, sind gerichtliche Anordnungen zum Schutz der Frauen und oft auch Kinder sinnvoll. Auch dabei können sich Betroffene Unterstützung holen. Beim Frauen- und Mädchentelefon „Aufwind“ des Landkreises Oldenburg werden gemeinsam mit der Frau die nächsten Schritte überlegt.

Viele Frauen, die zuerst glauben, sie seien gar nicht in der Lage, das alles zu regeln, sind später erstaunt und stolz darauf, was sie alles geschafft haben.

„...Meine ganze Energie war wie verschüttet in der Zeit der Ehe mit diesem Mann ... Ich habe mich gefühlt, wie wenn ich gar nichts mehr allein tun könnte. Und als ich dann mein Leben wieder in die Hand genommen habe und bei den Ämtern war und wusste, welche Ansprüche ich habe, da war meine Kraft, wie ich sie von früher kannte, plötzlich wieder da. Und auch mit den Kindern konnte ich wieder lachen, das hatte ich ewig nicht mehr getan ...“

Hilfe, Information und Unterstützung bei häuslicher Gewalt für Betroffene, Fachkräfte und Angehörige bietet im Landkreis Oldenburg



Telefon: **0 44 31 – 73 80 820**

TEAM AUFWIND

E-Mail: AUFWIND@OLDENBURG-KREIS.DE

[HTTP://AUFWIND.OLDENBURG-KREIS.DE](http://AUFWIND.OLDENBURG-KREIS.DE)

Zu folgenden Zeiten ist eine Beraterin persönlich

<u>erreichbar:</u> Mo, Di und Fr	10 - 12 Uhr
Mi	13 - 15 Uhr

Außerhalb der Sprechzeiten haben Sie die Möglichkeit, eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter zu hinterlassen. Das Beraterteam wird sich bei Ihnen melden.

Wer selbst Gewalt erlebt, kann bei „Aufwind“

- im vertraulichen Gespräch überlegen, welche Möglichkeiten es gibt, sich zu wehren oder zu schützen
- abwägen, ob der Partner dazu bewegt werden kann, sein Verhalten zu ändern oder ob eine Trennung ansteht
- eine Paarberatung bei häuslicher Gewalt in Anspruch nehmen
- rechtliche Informationen erhalten (z.B. zu Nährungsverbot oder Wohnungszuweisung nach dem Gewaltschutzgesetz, Unterhalt, Sorge - und Umgangsrecht)
- weitere Adressen erfahren für Schutz- und Hilfemöglichkeiten, für sich selbst, die Kinder und den gewalttätigen Partner
- persönliche Fragen klären, wie z.B. „Warum verliebe ich mich in so einen Mann?“ , „Warum macht er das mit mir?“
- besprechen, was die Kinder brauchen

Angehörige und Fachkräfte können bei „Aufwind“

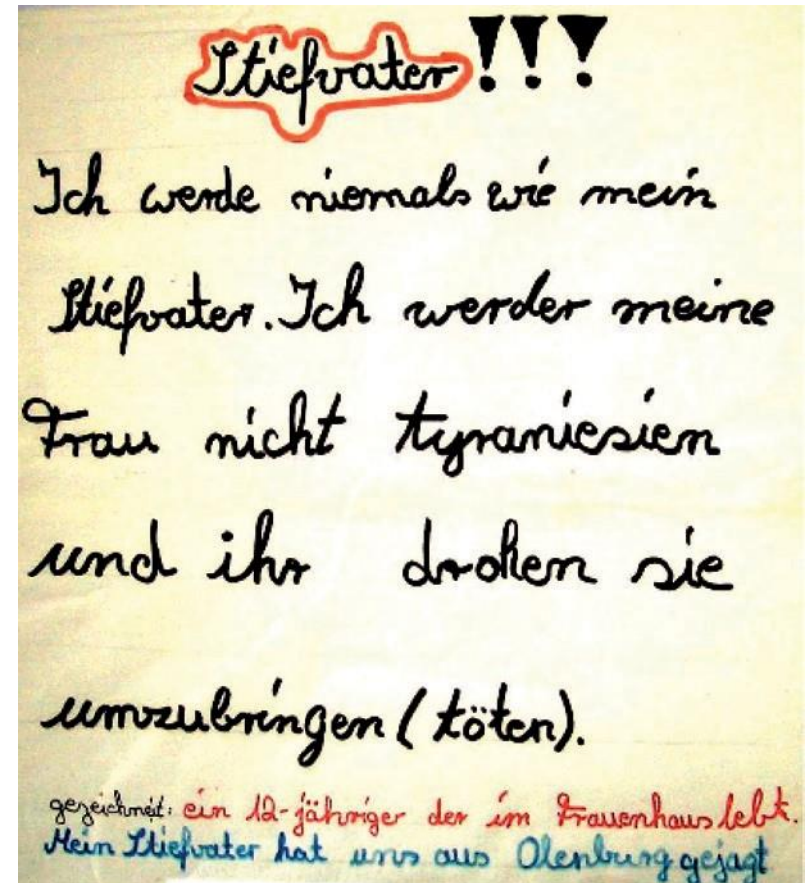
- von der Situation konkret oder anonymisiert berichten
- im Gespräch überlegen, welche Schritte sinnvoll sind, um Hilfe zu initiieren
- weitere Hilfeadressen erhalten
- den Umgang mit dem betroffenen Kind und dessen Eltern besprechen

@ufwind-online

Chat / E-Mailberatung
Suchbegriff
Landkreis Oldenburg Aufwind

Verwendete und weiterführende Literatur:

- Heynen, Susanne: Partnergewalt in Lebensgemeinschaften: direkte und indirekte Auswirkungen auf die Kinder. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, 24.Jg., 56/57, Köln 2001
- Kavemann, Barbara: Kinder und Gewalt in der Beziehung der Eltern. Vortrag auf der Tagung Häusliche Gewalt an der Hochschule Luzern 2009, URL:<http://www.hslu.ch/kavemann.pdf> (Stand 02.01.2012)
- Kavemann/ Kreyssig (Hrsg.): Handbuch Kinder und häusliche Gewalt, 2., durchgesehene Auflage, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2007
- Kindler, Heinz: Partnergewalt und Beeinträchtigungen kindlicher Entwicklung, in: Handbuch Kinder und häusliche Gewalt, hrsg. v. Kavemann / Kreyssig, Wiesbaden 2007
- Landespräventionsrat Niedersachsen (Hrsg.): Kinder misshandelter Mütter - Handlungsorientierungen für die Praxis, Hannover 2006
- Schröttle / Müller: Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2004
- Strasser, Philomena: In meinem Bauch zitterte alles, in: Handbuch Kinder und häusliche Gewalt, hrsg. v. Kavemann / Kreyssig, Wiesbaden 2007





Telefon: **0 44 31 – 73 80 820**

E-Mail:

aufwind@oldenburg-kreis.de

www.aufwind.oldenburg-kreis.de

Zu folgenden Zeiten ist eine Beraterin
persönlich erreichbar:
Mo, Di, Fr 10 - 12 Uhr
Mi 13 - 15 Uhr